

Arbeitsmaterialien für Erzieherinnen und Erzieher

Kinder spielend fördern, Wissen spannend vermitteln! – Kreative Ideen und Materialien für Krippe, Kindergarten, Kita und Hort

Thema: Religion & Ethik, Ausgabe: 26

Titel: Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (23 S.)

Produkthinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus dem Programm »Kindergärten/Kita« der Mediengruppe Oberfranken.* (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen unsere fertig ausgearbeiteten Materialien mit vielfältigen Anleitungen, Kopiervorlagen, Liedern, Geschichten, Experimenten, Bastelideen, Exkursionen und Spielvorschlägen für alle Bildungsbereiche sowie für Kinder unter 3.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

* Ausgaben bis zum Jahr 2016 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.edidact.de/kita.

Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf (in Gruppengröße) Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@edidact.de

✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach

☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377

<http://www.edidact.de> | <https://bildung.mgo-fachverlage.de>



Hinschauen und handeln – Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter

Inhaltsverzeichnis

Wissenswertes für die Erzieherin

- Warum das Thema „Hinschauen und handeln – Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter“? 1
- Inhaltliche Informationen 2
- Praktische Umsetzung 3
- Im Blickwinkel – Hinschauen und nachdenken 3

Plauderstündchen – Erzähl mir was!

- Wer ist mein Nächster? 5
- Buchtipps 9
- Mit Kindern philosophieren: Woher kommt die Hilfsbereitschaft? 10

Liederkiste – Sing mit!

- Einer, der nicht vorbeigeht 13

Gebete – Mit Gott auf Du und Du!

- Hilf mir zu helfen 14

Kreativecke – Komm, mach mit!

- „Der barmherzige Samariter“: Bildbetrachtung 15
- „Der barmherzige Samariter“: Gestaltungsideen 17

Spielmobil – Jetzt wird's spannend!

- Pantomimespiele 20

Warum das Thema „Hinschauen und handeln – Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter“?

Hinschauen statt wegschauen – dazu wird angesichts mehr oder weniger brutaler Übergriffe auf wehrlose Passanten immer wieder aufgerufen. Dabei geht es keineswegs um falschen, weil gefährlichen Heldenmut, sondern um Mitgefühl mit der in Bedrängnis geratenen Person, verbunden mit sorgfältigem Überlegen, wie am besten für Hilfe gesorgt werden kann.

Hinschauen heißt da, sich von der wahrgenommenen Not anrühren zu lassen, emotional bei der betroffenen Person zu bleiben und gleichzeitig mit klarem Kopf die eigenen Möglichkeiten des Helfens zu bedenken – und dabei auch die eigenen Grenzen zu erkennen. So sehr es beim Helfen um das genaue Wahrnehmen der konkreten Situation geht, so sehr spielen aber auch gebotene Vorsicht bzw. angemessenes Misstrauen gegenüber möglicher Überrumpelung und Täuschung eine Rolle. Da werden Frauen vom Oberhaupt der Sippe zum organisierten Betteln geschickt und müssen den Ertrag auf Heller und Pfennig abliefern – durch mildtätige Gaben wird hier ein ungerechtes System nur verlängert. Mit bloßen Aufrufen zu Mildtätigkeit, Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe ist es also nicht getan. Vielmehr geht es um Aufmerksamkeit und Mitgefühl in Verbindung mit Entscheidungsfähigkeit und Umsicht in der jeweiligen Situation. Da können dann jeweils ganz verschiedene Konsequenzen gefragt sein.

Um eine solche Sichtweise geht es auch schon bei Kindern. Von klein auf bringen sie Hilfsbereitschaft und Empathiefähigkeit mit (vgl. Ausgabe 19/2010: „Gewalt erleben – und wie mit ihr umgehen?“, S. 2). Sie spüren an Gestik und Mimik, an Sprache und Körperhaltung, wenn es dem Gegenüber nicht gut geht, und versuchen nach ihren Möglichkeiten zu helfen: Sie sprechen tröstende Worte, bieten ihr Schmusetier an – und lernen dann nach und nach immer differenzierter abzuschätzen, was für das Gegenüber die geeignete Hilfe ist.

Hier setzen die Aufgaben der **ethischen Bildung** an. Zum einen gilt es, den Impuls der Empathie gegen andersartige Erfahrungen und Lernmodelle zu bestärken. Da will z.B. ein Kind am Urlaubsstrand ein Stück Papier aufheben und zur nahen Abfalltonne bringen, aber die Mutter sagt: „Lass das liegen. Dafür haben die hier Personal!“ Hier kommt es auf die Begründung an: Soll das Kind lernen, dass es für alle nötigen Hilfeleistungen schon das geeignete Personal gibt und dass man sich nicht weiter darum kümmern muss, oder wäre es nicht besser, zu unterscheiden zwischen Papier, das man mit den Händen gut anfassen kann, und Gegenständen, von denen man besser die Finger lässt? Wo darf, soll, muss ich mich auf andere Helfer verlassen? Welche Rolle im System der Helfer kann ich selbst ausfüllen, wo muss ich das um eines anderen willen sogar? Hinschauen und handeln – das heißt, mit Empathie Bedürftigkeit wahrzunehmen, den eigenen möglichen und sinnvollen Beitrag abzuschätzen und dann entsprechend zu reagieren.

Ethische Herausforderungen haben auch eine **religiöse Dimension**: Jeder Mensch hat seine Würde, sein Recht auf Leben, in dem er sich mit seinen Gaben und Fähigkeiten entfalten kann. Dies gilt entsprechend auch für alle Geschöpfe. Sie sind von Gott geschaffen und gewollt, und ihr Wohlergehen ist in die Verantwortung der Gemeinschaft gelegt. So findet göttliches Erschaffen seine Verlängerung in den menschlichen Aufgaben des Erhaltens und Pflegens des Geschaffenen. Dieses Recht auf Leben und die damit verbundene Verantwortung sich selbst und anderen gegenüber ist keine spezifische Eigenart allein der biblischen Tradition, sondern zieht sich als roter Faden durch die überlieferten Quellen der Weltreligionen bis hin zur säkularisierten Gestalt, wie sie etwa in den allgemeinen Menschenrechten der Verfassungen und UN-Konventionen niedergelegt sind.

Den **Bildungsplänen** entspricht das Thema in verschiedenen Bereichen:

- Kinder nehmen die Bedürftigkeit anderer wahr und aktivieren ihre Hilfsbereitschaft.
- Kinder lernen immer besser, sich in die Not des Gegenübers einzufühlen und zu erkennen, was der andere wirklich braucht.
- Kinder lernen, das eigene Helfen im Zusammenhang mit den Hilfeleistungen anderer zu sehen.
- Kinder erfahren, wie beim Helfen eine Beziehung zum Gegenüber entsteht, die auch dem Helfer wohl tun kann.
- Kinder werden durch anschauliche Beispiele und Modelle des Helfens dazu angeregt, das ganze Umfeld der Situation sorgfältig wahrzunehmen und eigene Konsequenzen daraus zu ziehen.
- Kinder werden durch solche Beispiele ermutigt, trotz gegensätzlicher Erfahrungen des Wegschauens die eigene Empathiebereitschaft nicht zu verlieren.
- Kinder lernen, sich in ihrem Verhalten anderen gegenüber von deren Recht auf Leben und Wohlergehen leiten zu lassen.

Inhaltliche Informationen

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter gehört zu den bekanntesten Texten im Neuen Testament. Der Mann aus Samaria, der „Samariter“, ist zum Inbegriff des Helfens geworden, vom „Samariter der Landstraße“ bis zum „Samariter-Bund“.

Im Neuen Testament selbst taucht dieses Gleichnis zwar nur im Lukasevangelium (Lk 10,25 ff.) auf, es hat aber Vorläufer im Markus- und Matthäusevangelium, wo es um Gespräche frommer Zeitgenossen mit Jesus über das Leben und Handeln nach Gottes Willen geht. Im Buch des Markus, dem ältesten Evangelium, fragt ein Schriftgelehrter nach dem höchsten Gebot, und Jesus antwortet: „Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften. Das andere ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Mk 12,28 ff.) In diesem „Doppelgebot der Liebe“ finden wir die religiöse Dimension des ethischen Handelns in verdichteter Form: Das Bekenntnis zum einen Gott verweist auf den Ursprung unserer Existenz – das uns von Gott geschenkte Leben. Der Dank dafür findet in der Gottesliebe seinen Ausdruck. Das führt weiter zur Achtung dieser wertvollen Gabe in der Beziehung zu sich selbst und in der Weitergabe dieses Geschenks an andere, die es zu verlieren drohen. Im Markusevangelium wird Jesus vom Schriftgelehrten respektvoll gelobt, und dieser gibt dasselbe seinem Gesprächspartner zurück. Bei Matthäus (Mt 22,35 ff.) schleicht sich eine Spitze gegen die fragenden Pharisäer ein, die vergeblich versuchen, Jesus aufs Glatteis zu locken.

Im Lukasevangelium nun entwickelt sich ein ausführlicheres Gespräch. Der Schriftgelehrte fragt – wie bei Matthäus –, aber Jesus antwortet nicht, sondern gibt die Frage zurück: Was sagen uns die überlieferten biblischen Weisungen? Der Schriftgelehrte zitiert sie und Jesus fordert ihn auf, entsprechend zu handeln. Der Schriftgelehrte fragt zurück, wer denn unter dem „Nächsten“ zu verstehen sei, und erwartet wohl eine detaillierte Aufzählung (Freunde, Volksgenossen, Notleidende usw.). Aber Jesus antwortet mit einer Geschichte, in der es zu einem bedenkenswerten Perspektivenwechsel kommt: Der Nächste ist nicht mehr das Objekt der Hilfe, der Überfallene, sondern das Subjekt des Helfers, auf den der Überfallene dringend wartet. Die Frage „Wer ist mein Nächster?“ heißt nun: „Wer ist derjenige, der mich als Nächsten braucht?“

Was zunächst als spitzfindige Unterscheidung erscheinen mag, eröffnet eine neue Sichtweise: Wer auf mich als Nächsten angewiesen ist, kann ich nicht unabhängig von der konkreten Situation bestimmen, etwa in Aufzählungen und Richtlinien, sondern nur durch genaues Hinschauen und sorgsames, sensibles und entschiedenes Reagieren.

Im Samariter-Gleichnis lassen sich diejenigen, die zuerst vorübergehen – Priester und Levit – nicht als Nächste erreichen: Sie durften gemäß den kultischen Regeln nach dem Tempelgottesdienst nicht mit Blut in Berührung kommen. Der Samariter müsste sich hingegen als Ausländer nach der engeren Definition gar nicht als Nächster angesprochen fühlen. Und doch tut er es aus der Wahrnehmung der Situation heraus. Er spürt und erkennt, dass er für den Überfallenen der lebensrettende Nächste ist. Er lässt sich herausfordern in seinen eigenen Möglichkeiten und auch im Einbeziehen weiterer Hilffssysteme, wie es etwa die Herberge in der biblischen Erzählung ist.

Auf die Kinder bezogen heißt das: Es geht in der ethischen Erziehung nicht um das Sammeln von möglichen Nächsten, um das Aufzählen verschiedener Typen der Hilfsbedürftigkeit oder um ein Regelwerk der moralischen Pflichten. Stattdessen geht es darum, sich als Nächster berühren und ansprechen zu lassen. Dabei helfen keine Pflichten-Register, sondern konkrete Beispiele, in denen es ganz und gar um das Hinschauen und Handeln geht, um das Sich-Hineinbegeben in die Sichtweise des anderen, um ein Wahrnehmen und Denken vom anderen her, von dem, was er braucht. Dazu kommt dann auch die Überlegung, worin und wie ich in dieser Situation ein Nächster sein kann und will, und schließlich die entsprechende Umsetzung.

Neben Alltagserlebnissen können Beispielgeschichten gut dazu anleiten, sich in der Rolle des helfenden Nächsten wiederzufinden – und zwar so, dass zugleich das Wahrnehmen vom anderen her deutlich zur Geltung kommt, das Angerührtsein von seiner Not und Bedürftigkeit, das Reagieren im Einklang mit seinen Bedürfnissen. Um die Gleichnis-Nacherzählung damit nicht zu überladen, wird im „Plauderstündchen“ mit zwei Sichtweisen derselben biblischen Vorlage gearbeitet. So entsteht die Möglichkeit, zunächst in aller Ruhe der Perspektive des Überfallenen und später zu gegebener Zeit dem Blickwinkel des helfenden Nächsten zu folgen – oder auch umgekehrt.

Erzählungen führen Kinder hautnah an die herausfordernde Situation heran. Wo sich die Kinder wahrscheinlich schnell und selbstverständlich auf die Seite der Helfer schlagen, bietet die Erzählung die Möglichkeit der Verlangsamung, die dazu nötigt, wirklich tief in die Wahrnehmung der Situation, in die Gefühlswelt der Beteiligten und die Art und Weise des Helfens einzutauchen.

Praktische Umsetzung

Helfen als ein Geschehen auf gleicher Augenhöhe, welches das Gegenüber in seiner Eigenständigkeit achtet und respektiert – darum geht es in diesem Kapitel. Im Zentrum steht dabei das biblische Gleichnis vom barmherzigen Samariter, das in Form von zwei Nacherzählungen aus unterschiedlichen Perspektiven angeboten wird. Die verschiedenen Sichtweisen werden in einem Bild und passenden Gestaltungsideen sowie in einem Lied weitergeführt. Ein Vorschlag zum Philosophieren mit Kindern leuchtet wichtige Zusammenhänge und Hintergründe aus. All das mündet schließlich in spielerische Aktivitäten, die das Thema des nachhaltigen Helfens konkret erfahrbar machen.

Wir wünschen Ihnen gute Erfahrungen auf dem gemeinsamen Weg des umsichtigen Miteinanders.

Im Blickwinkel – Hinschauen und nachdenken

„Hilf mir, es selbst zu tun“ – das ist einer der zentralen Grundsätze Maria Montessoris. Diesen Satz kann man auch ausweiten: „Hilf mir, selbst auf die Füße zu kommen, selbst Herausforderungen zu bewältigen, mich selbst aus schwierigen Situationen zu befreien, selbst wieder auf einen guten Weg zu kommen ...“ usw.